

Michael M.C. Dapper, Die Neuinterpretation der Grabungsergebnisse auf der Pfalz Tilleda.

Stephan Fuchs-Jolie, Rother, Roland und die Rituale. Repräsentation und Narration in der frühhöfischen Epik.

Cord Meckseper, Nutzungsstrukturen baulicher Raumsysteme an hochmittelalterlichen Herrschaftssitzen.

Matthias Untermann, Zentralbaukirchen als Mittel der Repräsentation. Visuelle Kommunikation durch Architekturzitate.

Dem Burgenfreund und -forscher seien neben den Einzeldarstellungen zu den Pfalzen Ingelheim, Paderborn und Tilleda besonders die Beiträge von Annie Renoux und Cord Meckseper empfohlen. Zu Ersterem möge als aktueller Vergleich dienen: Dieter Barz, Zur baulichen Entwicklung der „Adelsburg“ im 10. und 11. Jahrhundert in Mittel- und Westeuropa. In: Forschungen zu Burgen und Schlössern, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern 9, 2006, S. 67–84. Das Anliegen von Dieter Barz ist nicht ganz neu – vgl. die beiden Rezensionen von Cord Meckseper in „Burgen und Schlösser“ 4/2001, S. 260–263 und 1/2003, S. 52–55 –, aber dennoch sehr aktuell. Der durchgeführte Vergleich der Raumstrukturen von Profanarchitektur (Burg Wildenberg/Odenwald) und Sakralarchitektur (Kloster Maulbronn) erweist sich als überraschend und ebenso aufschlussreich wie die Strukturanalyse wichtiger hochmittelalterlicher Hauptbauten auf Burgen und in Castel del Monte. Die Analyse der Nutzungsstrukturen baulicher Raumsysteme bietet eine vielversprechende Möglichkeit zur Untersuchung mittelalterlicher Burgen. Es bleibt zu hoffen, dass derartige Fragen künftig nicht nur an Bauten des Hochmittelalters, sondern auch an solche des Spätmittelalters gerichtet werden, denn dies würde nicht nur die z.T. erheblichen Neuerungen dieser Zeit im Burgenbau unter einem weiteren Aspekt beleuchten, sondern auch die entwicklungsgeschichtlichen Voraussetzungen so herausragender Bauten wie der Albrechtsburg in Meißen weiter klären und vor allem die Entwicklung der hoch- und spätmittelalterlichen Burgen wie ihrer Hauptbauten und ihrer Nutzung tiefer verstehen helfen.

Gerd Strickhausen

Hans-Rudolf Neumann (Hrsg.) und 3 Mitautoren

Fenster im Bestand Grundlagen der Sanierung in Theorie und Praxis

(Kontakt & Studium, Bd. 652).

Renningen: expert verlag 2003. 194 Seiten, 86 schwarz-weiße Abbildungen, 20 Grafiken und 21 Tabellen, Paperback.

ISBN 3-8169-2203-1.

Fenster sind für die äußere Gestaltung und bauphysikalische Optimierung eines Gebäudes wichtige Bauelemente. Sowohl beim Einbau als auch bei der Sanierung und Modernisierung wird der Ausführung der Fenster jedoch oft nicht die notwendige Sorgfalt entgegengebracht. Der oft vorschnellen Entscheidung zum Austausch alter Fenster kann nur durch qualifizierte Informationen vorgebeugt werden.

Mit Sicherheit wird nicht nur jeder Denkmalpfleger oder für denkmalpflegerische Belange Eintretender Bürger diese auf dem Rückumschlag der vorliegenden Publikation enthaltenen Sätze gut heißen können und mit entsprechender Erwartung auf den Inhalt des Bandes gespannt sein.

Und da sich dieser erklärtermaßen an Architekten, Ingenieure, Planer, Bauleiter etc. bis hin zu Bauämtern und Wohnungsbaugesellschaften wendet, wird der so Angesprochene einen eher technisch ausgerichteten Inhalt erwarten, was bei einer Fachbuchreihe von über 600 zum Zeitpunkt der Drucklegung erschienenen Bänden nicht verwundern darf: bei einer Reihe, die in Zusammenarbeit des Verlages und der Technischen Akademie Esslingen herausgegeben wird und den Anspruch erhebt, als technisches Nachschlagewerk insbesondere der beruflichen Weiterbildung dienen zu wollen.

Vier Autoren, davon einer Vertreter der staatlichen Denkmalpflege, ein anderer auch der Herausgeber, haben jeweils einen Beitrag verfasst. Deren Abfolge reicht vom Grundsätzlichen (Dietrich Hinz, Das Fenster – seine Konstruktion und sein Einbau. Fragen der Bauphysik, S. 7–60, und Jörg Schulze, Das Fenster in der Denkmalpflege, S. 61–142) bis hin zur konkreten Nutzenanwendung und zum Fallbeispiel (Rüdiger Müller, Rund-

erneuerungsmaßnahmen an Kastenfenstern, S. 143–168, und Hans-Rudolf Neumann, Einbau eines Rolllädenkastens über einem Kastenfenster, S. 169–194), ohne dass bei ersteren die Ansprache von praktischen wie anschaulichen und bisweilen drastischen Belegen unterbliebe.

In seinem Vorwort drückt Neumann die Hoffnung aus, hier zusammen mit den Mitautoren nicht nur einen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Bauens geleistet, sondern auch zuverlässige Grundlagen auf dem aktuellen Stand der Technik angeboten zu haben: eine Aussage, die für sich genommen bereits verwundert, mehr noch aber in Anbetracht des Umfangs und der inhaltlichen Aussagen der einzelnen Beiträge, handelt es sich doch bei demjenigen des Herausgebers nicht nur um den kürzesten und auf ein Einzelthema beschränkten, sondern um eine überwiegende Fotodokumentation, die durch ihre Ausführlichkeit eine übergebührliche Aufmerksamkeit auf sich zieht und damit indirekt von den anderen ablenkt.

Wie wichtig das Thema „Fenster im Bestand“ allein aus wirtschaftlicher Sicht inzwischen geworden ist, erhellt schon die von Hinz (S. 10) angeführte Feststellung, dass im Jahr 2001 erstmals in Deutschland das Bauvolumen im Sanierungsbereich dasjenige der Neubauten übertroffen habe.

Dietrich Hinz geht in seiner Darstellung zunächst auf allgemeine technische, rechtliche, kaufmännische und Wohlfühl-Aspekte des Fensters ein, dann auf dessen Rolle als multifunktionales Bauteil und schließlich – entsprechend dem Schichtenmodell der Außenhülle eines Gebäudes – auf die drei ebenso beim Fenster als Teil dieser Hülle vorhandenen Schichten: die äußere Schutzschicht (Wetterschutz), den Funktionsbereich (vor allem zur Sicherstellung von Wärme- und Schalldämmung, Brandschutz, Einbruch- und Absturzsicherheit und nicht zuletzt zur Belichtung) und die innere Trennschicht (Trennung von Raum- und Außenklima): Bereiche, die in vielfältiger Hinsicht und in Abgleich mit den bestehenden Normen, Vorschriften, den eigenen Überzeugungen und Erfahrungen systematisch (und damit leicht auffindbar im Sinne eines Kompendiums) sowie detailliert und kritisch untersucht und in zahl-

reichen Tabellen nachvollziehbar wie nutzbringend dargestellt werden.

Intensiver behandelt der Verfasser die Energieeinsparverordnung (EnEV) des Jahres 2002, die inzwischen unter dem Aspekt „Klimawandel“ novelliert wird und bereits damals z.B. zu einem schlechteren rechnerischen Wärmedurchgangskoeffizienten führte, weil dieser die Wärmebrücken im Bereich der Glasränder, den so genannten Glaseinstand in den Flügelrahmen bzw. die durchgehenden (d.h. echten) Sprossen, zu berücksichtigen hat. Hinz kritisiert in seiner Zusammenfassung die zunehmend „stürmische“ Entwicklung der Regelwerke, die – neben dem Zwang zu größerer Wirtschaftlichkeit bei Bauherren und Fensterbauern – gerade bei Letzteren Grund für den häufig nachlässigen Einbau von Fenstern geworden sei, technische wie rechtliche Unsicherheit schaffe und den Fenstererhalt im Bestand zusätzlich erschwere.

Der Verfasser des zweiten Beitrages, Jörg Schulze, hat bereits Anfang der achtziger Jahre maßgeblich am ersten vom Arbeitskreis „Bautechnik“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland herausgegebenen Arbeitsheft zum Thema „Fenstersanierung“ mitgewirkt, mit dem auf ein schon damals überdeutliches Problem nicht nur kritisch, sondern unter Aufzeigen sinnvoller praktischer Alternativen aufmerksam gemacht und ein Umdenken gefördert werden sollte. In seiner Einleitung spricht Schulze die verheerenden Folgen gerade des deutschen Erneuerungsbooms und seine zu großen Teilen staatlich geförderten Ursachen an und fordert eine Maßnahmenplanung *unter der Beachtung der Wirkung für das Gebäudeganze und unter Einbeziehung der Erhaltungsmöglichkeiten*. Seine Ausführungen sollen die *Defizite der üblichen Beratung durch Architekten und Handwerker* beseitigen und zu einer qualifizierten Entscheidung über das *Ob und Wie von Fenstersanierung und -modernisierung unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte* beitragen (S. 63).

Nach Meinung des Autors sind zwar alte Fenster i.d.R. reparaturbedürftig, doch bei einer Sanierung, die meist billiger als eine Neukonstruktion sei, zudem oft gebäudeverträglicher. Hinzu komme, dass ein Reparatur-

aufwand häufig eher zu rechtfertigen sei als ein Nachbau mit einer Fülle von Details.

Im Verlaufe der weiteren Darstellung werden von Schulze noch einmal die Funktionen des Fensters angesprochen, dann seine damit in Verbindung stehende Entwicklungsgeschichte. Es werden Fragen des Gestalt- und des Denkmalwertes diskutiert, der Erhaltungsanspruch der Denkmalpflege begründet, Grundregeln im Umgang mit historischen Fenstern aufgestellt und die wichtigsten Kriterien in einer Liste (S. 86) festgehalten, welche den Entscheidungsprozess im Sinne einer Objektivierung erleichtern soll. Als weitere Themenschwerpunkte schließen sich die Bestandsaufnahme einschließlich Schadensaufnahme und Maßnahmenkatalog, die Instandsetzung, die Behebung von Funktionsmängeln bei den Dichtungen, funktionale Verbesserungsmöglichkeiten und Hinweise zu Ausschreibung und Gewährleistung wie zur Dokumentation an.

Dieser Beitrag dürfte der wohl grundlegendste und allgemeinverständlichste der vorliegenden Veröffentlichung im Hinblick auf historische Fenster und den Umgang mit ihnen sein, weil er die Zusammenhänge aufzeigt, stets argumentativ vorgeht und überdies eine Fülle von auch bau- und sanierungstechnisch wichtigen Informationen (bis hin zur Oberflächenbehandlung und den Dichtungen) enthält. Diese Informationen befähigen Bauherren wie Planer dazu, den Vorurteilen mancher Handwerker und anderer am Bauprozess Beteiligter überzeugend zu begegnen und eine in mehrfacher Hinsicht abgesicherte wie langfristige sinnvolle Entscheidung zu treffen.

So einfach wie einleuchtend ist die Empfehlung des Autors, sich z.B. bei der inhaltlichen Vertragsgestaltung einer Fensterinstandsetzung am Schadensbild des Bestandes hinsichtlich technischer Verbesserungen zu orientieren.

Ernst zu nehmen ist auch die – in mehreren Beiträgen angesprochene – Warnung vor übermäßigem Dichtungseifer, der vorrangig im Bereich von Wärmebrücken leicht zur Kondenswasser- und Schimmelbildung (Sick-Building-Syndrom) gerade im Winter bei feuchter Raum- und trockener Außenluft führen könne. Aus diesem Grunde plädiert Schulze für eine kontinuierliche Grundlüftung

und dafür, die in der EnEV von 2002 vorgeschriebene Luftwechselrate lediglich als Unterwert zu betrachten. Und er favorisiert aus mehreren Gründen – wo immer dies vertretbar sei – die Umrüstung des Einfachfensters zum Kastenfenster, zumal hierbei bezüglich des Tauwasserausfalls durch Abkühlung der Laibungen weitaus wirkungsvoller vorgebeugt werde als bei einer einfachen Isolierverglasung oder einem Verbundfenster.

Überdies zeichnet sich sein Artikel durch eine Fülle eindrucksvoller, weil aussagefähiger Fotos und Zeichnungen aus, bei denen letztere – etwa die Baubestandsdokumentationen – regelrechten Vorbildcharakter zumal im Hinblick auf die Detaillierung haben. Wichtig auch das hier umfangreiche Literaturverzeichnis, das zur Vertiefung der Thematik anregt (ebenso wie es das Literatur-, aber vorrangige Normenverzeichnis am Ende des ersten Beitrags tut).

Die dritte Darstellung von Rüdiger Müller befasst sich ausschließlich mit dem Thema „Kastenfenster“, lässt aber Rückschlüsse auf andere Fensterkonstruktionen zu. Hinsichtlich seiner technischen Angaben ergänzt sie in weiten Teilen die vorangegangenen beiden Ausführungen, so durch Pflege- und Wartungshinweise, Schallschutzverbesserungsmaßnahmen oder die Aufnahme der „Richtlinie zur visuellen Beurteilung endbehandelter Oberflächen runderneuerter Fenster“.

Die Dokumentation des Bauablaufes beim Einbau eines Rollladenkastens durch Hans-Rudolf Neumann mag zwar gut gemeint gewesen sein, wirft aber neben den bereits vorgetragenen Bedenken die in dieser nicht angesprochene Frage nach den noch zumutbaren Kosten auf, insbesondere wenn man den etwa dreitägigen Arbeitseinsatz berücksichtigt, wobei sich in diesem Zusammenhang die Folgefrage nach notwendiger Fremd- und möglicher Eigenleistung des Bauherrn stellt.

Massive Kritik ist an der stellenweise unzureichenden redaktionellen Überarbeitung der Veröffentlichung zu üben: So werden im ersten Beitrag die alte und die neue Rechtschreibung nebeneinander und neben einer nach beiden unzulässigen Variante verwendet. Es treten mitunter ärger-

liche Rechtschreibfehler auf (z.B. auf S. 143 „Oberlegungen“ statt „Überlegungen“, S. 162 „Obehrprüfung“ statt „Überprüfung“). Beim Inhaltsverzeichnis fehlt auf S. 4 nach Punkt 2.9.4 stets die erste Ziffer. Der dritte Beitrag lässt bisweilen sprachlich wie begrifflich zu wünschen übrig; auf S. 146 wird auf die Richtlinie zur visuellen Beurteilung endbehandelter Oberflächen am Ende des Buches – statt des Beitrages – verwiesen; auch hätte die dortige Aufzählung auf S. 147 sinnvoller geordnet und untereinander abgestimmt werden sollen. Überdies gibt es in dieser Darstellung einige im Hinblick auf das hier mit zu vertretende denkmalpflegerische Anliegen missdeutige und nicht sorgfältig genug abgewogene, in dieser Ausschließlichkeit nicht gemeinte Aussagen.

Alles dies hätte vermieden werden können, zumal es einem auch denkmalpflegerisch überaus wichtigen und schwierig vermittelbaren Anliegen, für das Mitstreiter geworben werden sollten, nicht besonders hilfreich ist. Dem gestellten Anspruch eines Kompendiums wird man so nur bedingt gerecht.

Gewünscht hätte man sich überdies eine Übersicht mit kurzer Erläuterung der im Text verwendeten Kennzeich-

nungen technischer Begriffe etwa am Ende des Bandes, insbesondere weil etwa im ersten Beitrag die Kenntnis einiger dieser Begriffe vorausgesetzt wird und nicht generell davon auszugehen ist, dass ein nur zu einem Einzelproblem sich informieren wollender Leser größere Textpassagen mit bisweilen zweifelhaftem Erfolg durchsuchen wird.

Völlig unverständlich schon im Hinblick auf Marketingüberlegungen ist dem Rezensenten, weshalb beim Außentitel die als solche bezeichneten „3 Mitautoren“ trotz ihrer wesentlicheren eigenen Beiträge gegenüber dem des Herausgebers nicht namentlich aufgeführt werden.

Dem mit fachlichen Grundkenntnissen ausgestatteten Leser ist der vorliegende Band wegen seiner reichen hier vermittelten Autorenerfahrung mit der Materie durchaus zu empfehlen, wenn er imstande ist, sich von einigen unerfreulichen „Rahmenbedingungen“ gedanklich abzukoppeln. Bei einer eventuellen Neuauflage des Bandes sollte jedoch nicht nur dessen Aktualisierung, sondern auch dessen Teilüberarbeitung entsprechend den vorgetragenen Kritikpunkten erfolgen.

Hartmut Hofrichter

Der Redaktion zugesandte Neuerscheinungen

Thomáš Durdík, *Castellologica bohemica* 10, Prag 2006. ISBN 80-86124-66-5; 80-86204-17-0

Zamki i rezydencje na Pomorzu, Schlösser und Herrenhäuser in Pommern, Szczecin 2006. ISBN 978-83-916790-9-8

Thomas Biller/Bernhard Metz, *Die Burgen des Elsaß. Architektur und Geschichte*, hrsg. vom Alemannischen Institut Freiburg i. Br., Bd. II: *Der spätromanische Burgenbau im Elsaß (1200–1250)*, München/Berlin 2007. ISBN 978-422-06635-9

Jürg Goll/Mattias Exner/Susanne Hirsch, *Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche (UNESCO-Welterbe)*, München 2007. ISBN 978-3-7774-3445-2

Dazu: *Michael Wolf*, *Müstair. Farbtafeln zu den mittelalterlichen Wandbildern in der Klosterkirche*, München 2007.

Marina Kaltenegger/Thomas Kühnreiter/Gerhard Reichhalter/Patrick Schicht/Herwig Weigl, *Burgen im Mostviertel*, Wien 2007. ISBN 978-3-7079-1041-4

Ehrenfried Kluckert, *Die Kasseler Gärten. Raffinierte Perspektiven*, München 2007. ISBN 978-3-7774-3435-3

Marc Carel Schurr, *Gotische Architektur im mittleren Europa 1220–1340. Von Metz bis Wien*, München/Berlin 2007. ISBN 978-422-06661-8

Wohnung in schöner Wohnlage in Abtei Rommersdorf bei Neuwied

3 Zimmer, Küche, Bad, ca. 140 qm², frei ab 1.9.2007.

Nähere Informationen: **Tel. 02622/837365**

